

Christus und der Marxismus. 1., Der Christus im Plus ; 2., Die christliche Mission des Marxismus

Autor(en): **Sievers, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

facht. Dadurch, daß die Mauern der Hölle brechen, wird noch nirgends die Stadt Gottes gebaut. Dazu braucht es mehr, braucht es ein Leben vom Überflüssigen her, ein Ernstnehmen der Verheißung und ein Empfangen der Krone.

Und darum ist es wohl kein Zufall, daß die wirklichen Kronen, wo sie sich auf Menschen und Menschheitszeiten senken, zu Dornenkronen werden. Sie dulden nicht alte Gefäße für Gottes neuen Wein, und sie dulden nicht müde Beschauer für Gottes Revolution der Geschichte. Die Dornenkronen, auf Menschenhäupter gesenkt, machen diese Menschen zu solchen, denen der Ruf in den Ohren gellt: «Zeigt uns das wirklich Neue, lebt uns die Kraft aus der Höhe vor!» Und sie machen diese Menschen zu solchen, denen, im Zusammenprall mit ihrer Zeit, ihr Weg zu einem Kreuzesweg wird. Mit der der ganzen Menschheit verheißenen Krone ist es nicht anders. Auch sie ist nicht einfach eine Bestätigung des natürlichen Seins, ist nicht einfach das Ja eines müden Gottes zu seiner Welt: «Bleibe, wie du bist, du bist mir recht», sondern auch sie ist der Zugriff des Schöpfers, der einmal als Töpfer und einmal als Schmied an seiner Schöpfung am Werke ist.

Die Krönung Christi mit der Dornenkrone war im Grunde schon die Krönung des Auferstandenen mit der Lebenskrone. Und die wirkliche Lebenskrone, nach der schon die alte Menschheitssehnsucht tastend griff, ist uns enthüllt als eine, die Schmerzen bringt. Diese Schmerzen aber sind heilige Schmerzen; was wäre die Welt ohne sie? Ahnen wir wohl, zu welcher Größe – auch zu welchem Schmerz – wir gerufen sind, wenn der Gemeinde derer, die an den Auferstandenen glauben, gesagt wird: «Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!»?

Bruno Balscheit.

Christus und der Marxismus*

1. Der Christus im Puls

Raum und Zeit sind menschliche Begriffe, die für eine geistige Welt nicht dieselbe Bedeutung haben wie für uns. Was sich bei der Betrachtung der kosmischen Entwicklung für den menschlichen Verstand als ein Nacheinander durch Millionen von Jahren getrennter Begebenheiten darstellt, wird im Bewußtsein Gottes als ewige Gegenwart erlebt.

Göttlicher Opferwille schuf unser Sonnensystem, ein Spiegelbild

* Dieser, dem noch ungedruckten Buchmanuskript des Verfassers, «Organisierte Weltwirtschaft; die Erfüllung des christlichen Bruderschaftsgedankens» (vgl. «Neue Wege», 1950, Seite 8) entnommene Artikel möge eine Neubesinnung über die Grundlagen des Marxismus einleiten. Beiträge anderer Verfasser werden folgen.

ohne Eigenleben, das sein Dasein dem göttlichen Licht verdankt. «In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht scheint in der Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht ergriffen.» (Joh. 1, 5–6.)

In der materiellen Schöpfung ist die Gottheit verborgen, begraben. Die drei Naturreiche kennzeichnen den Grad göttlicher Bewußtheit in der Materie: vom Tiefschlaf der Gesteine zum Pflanzen- und Tierreich ein immer lichtereres Erwachen der Natur. Ein Ichbewußtsein finden wir jedoch in keinem der drei Reiche. Erst bei der Schaffung des Menschen, die in der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments angedeutet wird mit dem «Einblasen des lebendigen Odems in den Erdenkloß», wurde der Keim zum Ichbewußtsein gelegt. «Und so ward der Mensch eine lebendige Seele.» Mit der Geburt des Ichs beginnt die eigentliche Menschheitsentwicklung.

Doch ist das Menschen-Ich noch unselbständig und abhängig von den Einflüssen und dem Willen der Gottheit. Das war die Reinheit und Unschuld des «Paradieses», wo der Mensch in seinem Körper und dessen Organen das Wirken göttlicher Wesenheiten schauend und träumend erlebte, den Makrokosmos im Mikrokosmos.

Es ist jedoch die Bestimmung des Menschen, selbständig zu werden, sich zur ichbewußten Persönlichkeit zu entwickeln. Er mußte diese Selbständigkeit, das Freiwerden von göttlicher Bevormundung erstreben, weil Gott selbst ihm den Ichimpuls gegeben hatte. Damit löste sich der Mensch aus der göttlichen Verbundenheit und wurde zu einem Einzelwesen mit eigenem Ichbewußtsein. Diese Sonderung bewirkte «Sünde», Trennung von Gott und Aufwachen im gegenständlichen Diesseitsbewußtsein. Aus dem von der Gottheit eingehauchten Ichimpuls entwickelte sich allmählich an der Sinnenwelt ein Ichbewußtsein, das zwar eine gewisse Selbständigkeit und Freiheit gegenüber der göttlichen Führung besaß, dafür jedoch geistige Blindheit und Lebensunsicherheit in den Kauf nehmen mußte. Der Mensch trug jetzt allein die Verantwortung für seine Handlungen, nachdem er vom «Baume der Erkenntnis» gegessen. Die Entscheidung über «Gut und Böse» lag bei ihm, der die paradiesische Schau der geistigen Welt verloren hatte und im materiellen Dasein sich nur mühsam zurechtfinden konnte. Er brauchte daher noch eine Führung durch äußere Gesetze und Vorschriften, weil sein eigenes Urteilsvermögen und Verantwortungsbewußtsein noch nicht genügend entwickelt waren, als daß er sein eigener Führer und Richter sein könnte. Eine solche Führung wurde der damaligen Menschheit durch die Mysterien zuteil.

Der Mensch war nach dem Sündenfall mit seinem an den physischen Leib gebundenen Bewußtsein auf sich selbst und seine äußere Umwelt angewiesen. Nur die Mysterientempel konnten ihm noch eine schwache Verbindung mit den geistigen Welten vermitteln, von denen er wußte, daß sie seine eigentliche Heimat waren. Dementsprechend waren auch seine Werke unvollkommen und standen nicht im Einklang mit den Ge-

setzen und Absichten der geistigen Welt. Bis in den physischen Leib wirkte sich die Disharmonie aus: Krankheiten und die eigenartige Unterbrechung des vormals kontinuierlichen Bewußtseins, die wir «Tod» nennen, waren die Folge. Die Menschheit würde schließlich in lauter Einzelwesen ohne inneren Zusammenhang zerfallen sein und jedes Bewußtsein ihrer ehemaligen Einheit im Vatergott verloren haben, wenn ihr nicht der Christus von der geistigen Welt gesandt worden wäre. Die Einzel-Ichs werden in Christus gesammelt, ohne ihr Eigenleben zu verlieren, wie die Strahlen des Lichts im Brennpunkt der Linse. Seit dieser Zeit hat jeder Mensch, unabhängig von seiner bisherigen Entwicklungsstufe, die Möglichkeit, in seinem Innern den Christus zu finden und somit die neue Einheit, den «neuen Bund» der Menschheit. «... auf daß alle eins seien, so wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie zur Einheit vollendet seien.» (Joh. 17, 23.)

Während der paradiesische Mensch seine Verbundenheit mit dem göttlichen Urgrund mehr unbewußt empfand, können wir heute vollbewußt die Bruderschaft in Christus erleben. Das ist das Neue im Christentum: die Erlösung aus der Vereinzelnung, aus der Sonderung, aus der «Ersünde». Deshalb kann es ohne Christus keine echte Nächstenliebe, keine wirkliche Bruderschaft geben, da wir ohne Ihn Einzelwesen bleiben, ohne geistigen Zusammenhang, und daher Selbstsucht und Feindschaft nicht überwinden können. Wenn trotzdem Menschen heute anscheinend ohne Christus zu einem gewissen Solidaritätsgefühl gelangen, so handelt es sich hier mehr um den Hordeninstinkt des unentwickelten, noch ich-schwachen Massenmenschen als um ein bewußtes Bruderschaftserlebnis in einer höheren Einheit. Das erkennen wir schon daran, daß sich das Solidaritätsgefühl nur auf die betreffende Gruppe beschränkt, die als solche andern Gruppen gegenüber meist feindlich gesinnt ist (Proletarier und Kapitalisten, politische Parteien, Konfessionen und Sekten). Wahre christliche Bruderschaft kennt keine Feinde, da sie die ganze Menschheit umschließt. – Doch ist es möglich, daß in einzelnen Fällen Ansätze echten christlichen Gemeinschaftsgeistes vorhanden sind, ohne daß Christus erkannt wird, weil ER, ihnen unbewußt, in ihnen lebt. Denn seit seiner Auferstehung ist ER ja tatsächlich unter uns, auch wenn wir es nicht glauben können oder wollen.

Vorchristliche Gemeinschaften können wir jedoch nicht in unserem Sinne als echte Bruderschaften bezeichnen, weil sie der Autorität eines menschlichen, wenn auch hoch entwickelten Führers unterstanden, sich also nicht in Freiheit aus dem individuellen Erlebnis der metaphysischen Einheit der ganzen Menschheit gebildet hatten.

Überall herrscht das große Entwicklungsgesetz von «Stirb und Werde», Tod und Auferstehung. Schöpfung, Zeugung ist Opfer, aus dem ein Neues hervorgeht. In jedem Schöpfungsprozeß, bei jedem Opfer erstet der Zeugende, der Hingebende in gewandelter Form. Diese geistige Gesetzmäßigkeit ist überall erkennbar, in der Natur, im Kosmos und in

den geistigen Welten. Stets gibt der Zeugende, der Schaffende, der Liebende sich selbst auf, damit eine Neuschöpfung entstehe. Der bewußte Schöpfer hat volles Vertrauen in sein Verschenken; er weiß, daß seine Hingabe keine Vernichtung bedeutet, sondern Wandlung und Auferstehung in der eigenen Schöpfung. Und der noch unbewußte Zeuger wird durch den Schöpfungstrieb, der sich als Genuß und erhöhtes Lebensgefühl kundtut, zum Zeugen und zum Schaffen gezwungen. – Auch die totale Hingabe im physischen Tode bedeutet Opfer und Auferstehung in gewandelter Form. Denn nichts kann im Universum vernichtet werden, weder Substanz noch Bewußtsein; alles ist Wandlung.

Wenn der Mensch diese kosmische Gesetzmäßigkeit erkennt, wird er auch das Vertrauen aufbringen, das ihn zum bewußten Schöpfer macht. Er wird begreifen, daß eine größere und vollkommeneren Einheit nur entstehen kann durch Opferung der bisherigen Teile. Nur wenn das Individuum sich für die Familie einsetzt, kann diese gedeihen; ein Volk, eine Nation kann nur dann groß und bedeutend werden, wenn Individuum und Familie, politische Parteien und Wirtschaftsgruppen ihre Interessen denen des größeren Ganzen unterordnen. Weiter kann ein Völkerbund, die Organisation der Vereinten Nationen, nur dann erfolgreich arbeiten, wenn die Mitglieder auf ihre Souveränität verzichten und ihre bisherige Daseinsform aufgeben, um in der großen kosmopolitischen Einheit ihre Wiedergeburt zu erleben.

In allen Mysterien wußte man von dem großen Schöpfungsgeheimnis: Opfertod und Auferstehung. In Einweihungsriten, Kulthandlungen und Symbolen kam es zum Ausdruck. Auch in der äußeren Natur finden wir es als Bild und Gleichnis: der Pflanzensame muß in die Erde gesenkt werden und vermodern, damit neues Leben entstehen kann. Die Raupe spinnt sich selbst ihren Sarg, aus dem sie als Schmetterling wiedergeboren wird.

So mußte auch die Gottheit sich in die Vielfalt der Schöpfung verstrahlen und erstarren, um bei der Jordantaufe in einem einzelnen Menschenwesen zum Selbstbewußtsein zu erwachen und nach der Kreuzigung und Auferstehung ihre Wiedergeburt zu erfahren. In Jesus Christus trafen sich Vergangenheit und Zukunft im Brennpunkt der Gegenwart: ER erlebte zurückschauend in seinem physischen Körper den in den drei Naturreichen verborgenen Vatergott und von oben hereingleuchtend den sich als Heiligen Geist im Menschenwesen neu offenbarenden Sohnesgott. Deshalb konnte ER sagen: «ICH und der Vater sind eins.» Damit wurde zum erstenmal der Schöpfungskreis geschlossen, in einem Gottmenschen, der nun Weg und Vorbild ist für das ganze Menschengeschlecht.

Das Spiegelbild der Götter, einst abhängig und ohne Eigenleben, ohne eigenes Ich, ist nun selbständig geworden. Aus dem Durchgang durch die Naturreiche hat es sein irdisches Bewußtsein entwickelt, das von seinem eigenen Wesen und von der äußeren Umwelt Besitz ergreift.

Durch den Christusimpuls hat der Mensch die Möglichkeit bekommen, in sich den Gott zu erwecken, zu erfahren, der selbst den Weg des Opfers und der Auferstehung vorangegangen ist. Damit weitet sich sein Bewußtsein nach oben, reicht hinein in geistige Welten, wo sich ihm Wesen und Sinn der Schöpfung offenbaren. «Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahrhaften Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus.» (Joh. 17, 3.) Das «ewige Leben», die Kontinuität der ich-bewußten Existenz, kann nur erreicht werden, wenn die menschliche Individualität aus der Unbewußtheit des naturhaften Seins erwacht, seinen göttlichen Ursprung erkennt und Christus als den metaphysischen Mittelpunkt der Menschheit erlebt.

Es bestehen gegenwärtig geistige Strömungen, die von Asien aus in die westliche, christliche Welt einzudringen bemüht sind, um die Menschen abzulenken von der christlichen Erkenntnis und sie für die östliche, das heißt vorchristliche Lebensauffassung zu gewinnen. Würde diese Richtung Erfolg haben, so wäre die ganze Erden- und Menschheitsentwicklung umsonst gewesen, sie wäre in eine Sackgasse geraten, aus der es keinen Ausweg, sondern nur ein Zurück gäbe.

Diese asiatischen Bestrebungen zielen auf die Rückkehr des Menschen in den vorparadiesischen Zustand hin, in das Nirwana des ungeoffenbarten Seins. Sie haben den Sinn des Kreuzes nicht verstanden, wollen die Aufgaben der Durchgeistigung, der Wandlung der Materie nicht auf sich nehmen. Ihr sehnlichster Wunsch ist, so schnell wie möglich frei zu werden vom Zwang der Wiederverkörperung. Sie suchen Begierden, Leidenschaften, das Streben nach Glück und sinnlichem Genuß, ja jeden Lebenswillen zu ertöten, um den Leiden und Disharmonien des irdischen Daseins zu entgehen. Und selbst wenn sie vorgeben, sich nicht vom Erdenschicksal trennen, ihre Mitmenschen nicht im Stich lassen zu wollen, wenn sie ihr Ziel erreicht haben, so ginge letztlich ihre Hilfe aus den geistigen Welten doch darauf hinaus, ihre noch an irdisches Leben und Leiden gebundenen Brüder denselben Weg der Entsagung und des Verzichts zu führen, den sie bereits gegangen. Eine Erlösung der drei niederen Naturreiche – Tiere, Pflanzen und Gesteine – sehen sie nur in ihrer Rückwandlung ins Geistige, ohne vorherigen Durchgang durch die Menschheitsstufe.

Eine solche, die Materie verneinende Lebensauffassung steht im Widerspruch zu der christlichen. Der Christ blickt nicht zurück in paradiesische oder vorparadiesische Zustände, sondern vorwärts; oder, richtiger gesagt, er ergreift im durchchristeten Gegenwartsbewußtsein Vergangenheit und Zukunft. Er nimmt das Kreuz des materiellen Daseins opferfreudig auf sich, schrickt nicht zurück vor den Tiefen der Begierden und Leidenschaften; er bejaht das Tier in sich und sucht ihm nicht zu entfliehen, sondern sich mit ihm zu vereinigen, um es zu wandeln, zu erlösen. Sein geistiger Bezugspunkt ist der Christus, den er als den meta-

physischen Kristallisationspunkt der Menschheit erkennen und erleben kann. «Niemand kommt zum Vater denn durch mich.»

Der zum Christusbewußtsein Erwachte empfängt seine Erkenntnis durch Inspiration oder Intuition unmittelbar aus den geistigen Welten als unmittelbares Wissen. Er ist ein wissend Seiender, der durch sein Dasein die Umgebung wandelt wie der Sauerteig das Brot. Er hat den Dualismus des Strebenden und Wollenden, des Asketen und Pflichtmenschen überwunden und bringt sein wahres Wesen, das durchchristet ist, zum Ausdruck, so gut oder schlecht er kann, ohne Scham und Reue, mit all den Fehlern und Schwächen seiner noch unerlösten niederen Natur, mit der er sich jedoch nicht mehr identifizieren kann. Die völlige Verwandlung, Erlösung des niederen Menschen, die Verschmelzung mit seinem höheren Ich, macht ihn zum Heiligen, zum Christuseingeweihten. Es ist der Weg der Kreuzigung und Auferstehung, der Nachfolge Christi.

Es ist daher irreführend, Christus mit Buddha und andern großen Menschheitsführern in eine Linie zu stellen. Es genügt auch nicht, zuzugeben, Christus sei der größte unter ihnen. Wem es nicht gelingt, und wäre er in die ganze östliche Weisheit eingeweiht, die Einmaligkeit und Besonderheit des Christus zu erkennen, Sein göttliches Wesen zu erfassen, das sich vorher niemals in einem Menschenleibe verkörpert hatte, der wird seine Bedeutung und Aufgabe für die Menschheitsentwicklung nicht verstehen. Christus neben Buddha zu stellen, hieße die Sonne zum Planeten degradieren. Wie es in unserem Sonnensystem nur *eine* Sonne gibt, so kann es auch nur *einen* Christus geben, *den* metaphysischen Mittelpunkt des Menschengeschlechts, der sich seit seiner Auferstehung mit dem Erden- und Menschenschicksal untrennbar verbunden hat. Christus lebt wirklich mit uns in der Erdsphäre, und wir haben die Möglichkeit, seiner Gegenwart bewußt zu werden.

Aus diesem Grunde sollten auch die Bestrebungen, die auf Ausöhnung und Vereinigung der bestehenden Religionen abzielen, eine eindeutige und klare Sprache führen. Es läge nicht im Sinne der Menschheitsentwicklung und der Aufgaben des Christentums im besonderen, die Eigentümlichkeiten der christlichen und nichtchristlichen Religionen zu verwischen. Es kann sich nicht darum handeln, diese beiden so grundverschiedenen geistigen Strömungen einfach nebeneinanderzusetzen und zu sagen: ihr seid alle gleich. Jede Religion hat ihre Aufgabe und Bedeutung zu ihrer Zeit. Die vorchristlichen Religionen und Mysterienkulte dienten der geistigen Führung einer noch unmündigen Menschheit und ihrer Vorbereitung auf das Kommen des Christus. Ihren Vertretern im heutigen Asien liegt die Betreuung gewisser Nachzügler in der Bewußtseinsentwicklung ob. Sie handeln jedoch den Intentionen der geistigen Welten zuwider, wenn sie sich in die Entwicklung der christlichen Völker des Westens einmischen und diesen ihre alten Weisheitsreligionen aufdrängen, die der damaligen Zeit angepaßt waren, heute jedoch, trotz den ihnen innewohnenden Wahrheiten, dem westlichen Menschen schaden.

2. Die christliche Mission des Marxismus

Das kleine, unscheinbare Samenkorn birgt unsichtbar die Anlage der ganzen Pflanze. Naturwissenschaftliche Erkenntnis oder auch nur die praktische Erfahrung kann ihre Entfaltung bis zur Blüten- und Fruchtbildung voraussagen. Es muß also schon im Samenkorn eine schöpferische Kraft vorhanden sein, die das Urbild der betreffenden Pflanze aufbewahrt und zu verwirklichen trachtet.

Auch der Mensch stellt in seiner äußeren Erscheinung ein Stück Natur dar; auch seine Entwicklung unterliegt bestimmten Gesetzen, die wissenschaftlich erforscht und in ihrem Wesen und ihrer Zielrichtung erkannt werden können.

Die Einstellung des Marxisten zum Leben hat große Ähnlichkeit mit der des christlichen Mystikers. Hier wie dort dasselbe absolute Vertrauen, dieselbe vollkommene Hingabe an eine schöpferische Kraft, von der er sich getragen fühlt, die ihn durchpulst und zu immer größeren Höhen der Bewußtheit und des unmittelbaren Wissens führt. Beide kennen die Erfahrung einer großen Glückseligkeit, des Getragen- und Geborgenseins durch Mächte, die, obwohl ihrem Wesen nach unbekannt, ihnen eine Lebenssicherheit und Opferwilligkeit verleihen, die dem in seinem Bewußtsein auf sein kleines Ich und dessen eigennütziges Interesse beschränkten Bürger der kapitalistischen Welt ganz unverständlich sind.

Wenn Marx von einer Naturgesetzlichkeit im geschichtlichen Geschehen spricht, so kann dies richtig oder falsch gedeutet werden. Falsch wäre es, wenn man die Naturgesetzlichkeit als Automatismus, als schicksalhafte geschichtliche Notwendigkeit betrachtet, auf die der Mensch, das Individuum keinen Einfluß hätte. Eine solche naturhafte Gesetzmäßigkeit der Entwicklung gibt es nur bis zum Tierreich. Schon der primitive Höhlenmensch trug jedoch den Keim der Selbstbewußtheit, der schöpferischen Ichheit in sich und unterschied sich so auch von der höchstentwickelten Tierstufe. Die Ichanlage der Persönlichkeit kam ohne ihr Zutun in die Menschheit, war ein Geschenk Gottes. Die weitere Entwicklung kann jedoch nur durch die bewußte Aktivität des Individuums geschehen. Eine fatalistische Passivität des Einzelnen gegenüber dem geschichtlichen Geschehen würde ebenso zurück zum vorparadiesischen – das heißt tierhaften – Menschentum führen wie die Naturschwärmerei gewisser Lebensreformer und somit den Verzicht auf Menschenwürde und Menschenfortschritt bedeuten.

Richtig dagegen ist die Interpretierung der marxistischen These, wenn wir die Naturgesetzlichkeit der sozialen Entwicklung in dem fortwährenden Wachsen und Erstarren des Ichimpulses sehen, in dem allmählichen Erwachen des schöpferischen Individuums aus der relativen Unbewußtheit des primitiven Menschen. Aber dann beginnt erst die bewußte und aktive Mitarbeit des Einzelnen an den Aufgaben der Menschheit. In dem Augenblick des Erwachens wird der Revolutionär geboren, der den

Widerspruch erkennt zwischen den Gesellschaftsformen der Vergangenheit und den Bedürfnissen des erwachten Schöpfermenschen. Und damit kommen wir an eine vielumstrittene und ungewollt oder böswillig meist falsch ausgelegte These der marxistischen Philosophie: nur die Produktionsverhältnisse seien entscheidend für die Formen der Gesellschaft und ihre Geschichte.

Wenn die Klassenkämpfe nur subjektiver Ausdruck sind der durch Änderungen der Produktionsformen verursachten Wandlungen, so müssen die Ursachen solcher Veränderungen der Produktionsverhältnisse also naturgesetzlich sein. Bei der Abhängigkeit des primitiven Menschen von der äußeren Natur und seiner relativen Unbewußtheit läßt sich gegen eine solche Auffassung wohl nichts einwenden. Doch löste sich der Mensch im Laufe seiner Entwicklung immer mehr aus dem Rahmen der Naturgesetzlichkeit; mit dem erwachenden Selbstbewußtsein flossen auch eigene Impulse in seine Lebensgestaltung, die nicht immer Ausdruck der Produktionsverhältnisse waren. Die Geschichte dieser Epoche war gekennzeichnet durch die natürliche Abhängigkeit primitiver Massen von einer kleinen, entwicklungsmäßig überlegenen Führerschicht. Erst das Erwachen der Massen zum Selbstbewußtsein, das man allenfalls auch noch naturgesetzmäßig nennen könnte, da es ohne Wissen und Willen des Einzelnen zustande kam unter dem Einfluß des im Menschenwesen veranlagten Ichimpulses – dem allerdings ebenso wie allem Naturgeschehen das Wirken geistiger Welten und Wesenheiten zugrunde liegt –, brachte die sozialen Konflikte und Kämpfe. Der revolutionäre Wille zur Veränderung der Lebensbedingungen entspringt somit einer Erkenntnis und ist nicht mehr naturgesetzlich bedingt im Sinne der unbewußten Naturentwicklung.

Man könnte nun fragen, nach welchen Gesichtspunkten der Marxist auf dieser – also der gegenwärtigen – Entwicklungsstufe die Gesellschaft neu aufbauen möchte. Wie weit hat der Satz von der Abhängigkeit der Gesellschaftsform von den Produktionsverhältnissen heute noch Gültigkeit? Hat der Marxist recht, wenn er der Wirtschaft die bevorzugte Stellung einräumt, die die Politik der Sowjetunion kennzeichnet?

Das Wirtschaftsleben stellt eine natürliche Funktion des Menschheitsorganismus dar und folgt als solche ihren eigenen Gesetzen, wenn sie der Mensch nicht daran behindert. Eine solche Abweichung von der Gesetzmäßigkeit bedeutet das Eindringen selbstsüchtiger Beweggründe und der Willkür, wie sie für das kapitalistische System charakteristisch sind. Dadurch kann die Wirtschaft nicht mehr ihre Aufgabe der Erzeugung und Verteilung, das heißt der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, reibungslos und zufriedenstellend erfüllen. Das Eindringen wesensfremder Elemente in die Wirtschaft – Egoismus und Willkür – ist letzten Endes die Folge des ersten Icherwachens im Menschenwesen, war nicht vermeidbar und somit schicksalhaft. Die Neuordnung des Wirtschaftslebens im Einklang mit den geistig-kosmischen Gesetzen, wie sie auch in

den Naturreichen herrschen, kann nun nicht mehr «von selbst» erfolgen, darf nicht erreicht werden durch Preisgabe des menschlichen Selbstbewußtseins in einer atavistischen «Zurück-zur-Natur-Bewegung», sondern nur durch Entfaltung der schöpferischen Ichkräfte, die aus dem Durchbruch zum Selbst- und Geistbewußtsein geboren werden.

Wirkliche Volkserziehung wäre jedoch völlig aussichtslos, wenn nicht eine von Egoismus und Willkür befreite, im Sinne der Naturgesetzmäßigkeit organisierte Wirtschaft schon vorhanden wäre. Das Arbeiten in einer nur auf das Wohl und Gedeihen der Gesamtheit ausgerichteten Wirtschaft bedeutet für das Individuum Opferdienst am Altar der Menschheit und bewirkt als täglich erlebtes Sakrament eine Wandlung seines Wesens, auch wenn er den tieferen Sinn der Gemeinschaftsarbeit noch nicht begreift.

Der Marxist hat also recht, wenn er die Wirtschaft in den Mittelpunkt seiner Philosophie und seiner Politik stellt. Er weiß aus Erfahrung, wie schwer es ist, in der bürgerlichen Welt des kapitalistischen Systems den Menschen zu läutern und zu wandeln. Nur wenigen innerlich starken und reifen Menschen gelingt die Selbstreinigung und der Durchbruch zum neuen Gemeinschaftsbewußtsein innerhalb einer bürgerlich-kapitalistischen Umgebung. Der von den kapitalistischen Machthabern künstlich erzeugte und ständig geschürte «Kampf ums Dasein» verbraucht den Menschen frühzeitig und läßt ihm weder Zeit noch Kraft zur Selbstbesinnung und zur Auflehnung gegen Unrecht und Ausbeutung, geschweige denn zur Wandlung der bestehenden Verhältnisse. In dieser Beziehung kann man wohl sagen, daß die wirtschaftlichen Bedingungen, also die Umwelt, entscheidend sein können für die innere Entwicklung des Individuums und somit der Gesellschaftsform einer ganzen Epoche. Und es ist nur logisch und folgerichtig, wenn der Marxist aus dieser Erkenntnis danach strebt, die bestehende Wirtschaftsform zu ändern, um die Massen für eine neue Gesellschaftsordnung erziehen zu können.

Im Gegensatz zur marxistischen Auffassung behaupten nun christlich oder allgemein religiös eingestellte Leute, die Probleme des menschlichen Lebens könnten nur vom Geistigen her gelöst werden durch Wandlung der Gesinnung, des Charakters, nicht aber durch rein äußerliche Maßnahmen, denn das wäre «Materialismus». Wenn mit Materialismus eine mechanistische Weltanschauung gemeint ist, so kann solchen Vertretern geistiger Richtungen die Antwort gegeben werden, daß das mechanistische Weltbild des vorigen Jahrhunderts auch von der heutigen Naturwissenschaft überwunden ist. Und geht man näher auf die Vorschläge dieser spirituellen Lebensreformer ein, so begegnet man meistens Ideen, die dem nüchternen Denken als Utopien erscheinen müssen. Es ist stets eine Utopie, wenn man bei Menschen eine Gesinnung voraussetzt oder von ihnen Handlungen erwartet, die sie auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe nicht haben oder nicht vollbringen können. Die Forderungen, die von gewissen Sekten und esoterischen Schulen gestellt wer-

den, sind so schwer zu erfüllen, daß nur ganz wenige besonders veranlagte Menschen solche Wege der Bekehrung und Wandlung gehen können. Das wird vielfach auch schon eingesehen, und einige esoterische Schulen, die die Lehre der Wiederverkörperung vertreten, geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich in allernächster Zeit Millionen hoch entwickelter Menschenseelen verkörpern und damit eine neue Entwicklungsepoche einleiten werden. Auch wenn man hypothetisch die Reinkarnationslehre anerkennen würde, so hielte eine solche Erwartung einer geisteswissenschaftlichen Prüfung nicht stand, da es an geeigneten menschlichen Körpern für die Inkarnation geistig fortgeschrittener Individuen fehlen würde. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl aller Menschen steht noch auf so primitiver Entwicklungsstufe, daß reifere Seelen in ihnen kein geeignetes Werkzeug für ihre Aufgaben finden würden. Andererseits fangen die unentwickelten Massen heute an, intellektuell zu erwachen, und werden sich immer mehr weigern, die Führung einer geistigen Minderheit anzuerkennen, in der sie nur eine neue Klasse von Ausbeutern sehen würden. Die Proletariermassen müssen erst vorbereitet und biologisch und intellektuell entwickelt werden, damit sie imstande sind, Träger des menschlichen Fortschritts zu sein und – um mit den Anhängern der Reinkarnationslehre zu sprechen – den höher entwickelten Individuen als Wohnung und Ausdrucksmittel zu dienen. Das aber ist die Aufgabe des Marxismus.

Ein Problem ist nur die Erziehung der Massen. Und da begegnen wir gleich einem der Hauptvorwürfe, die man dem politischen Marxismus macht: er unterdrücke die individuelle Freiheit und bringe Zwangsmethoden zur Anwendung, um einen Schablonenmenschen zu züchten und den Erfolg der Planwirtschaft zu sichern.

Wir wollen es uns nun nicht so leicht machen, wie gewisse kommunistische Parteistellen es tun, die das Freiheitsproblem mit den Worten abtun: «Es gibt keine Freiheit, jeder ist abhängig von seinen Bedürfnissen, seiner Umgebung und den Verhältnissen, in denen er lebt.» Die Behauptung ist zwar richtig im allgemeinen, sie umgeht aber das eigentliche Problem und bietet keine philosophisch befriedigende Lösung.

Wir vereinfachen uns die Untersuchung, wenn wir anstatt «individuelle Freiheit» den Ausdruck «individuelle Initiative» setzen; denn auf diese läuft die Forderung in der Praxis hinaus. Und da können wir sagen, daß in der kapitalistischen Wirtschaft die individuelle Initiative ausschließlich im Dienste des persönlichen und Gruppenegoismus steht, in der organisierten Wirtschaft dagegen im Dienste der Gemeinschaft und des Fortschritts. Wenn der Gegner des Marxismus, beziehungsweise der Planwirtschaft von individueller Initiative spricht, so meint er das Recht des Produzenten und Handeltreibenden, im Rahmen der bestehenden Gesetze der kapitalistischen Welt seinem Profitstreben freien Lauf zu lassen und seine Unternehmungen ausschließlich mit Hinblick auf größten Gewinn zu betreiben. Diese «Freiheit» ist allerdings in den Län-

dern mit marxistischer Planwirtschaft abgeschafft, und Leute, die sich trotzdem nicht in die neuen Verhältnisse einfügen wollen, machen sich strafbar und – schimpfen auf den «Kommunismus».

Andererseits gibt es in der Sowjetunion und bei ihren Nachahmern eine Freiheit der individuellen Initiative im Wirtschaftsleben, wie sie in einem kapitalistischen Lande undenkbar wäre. Gerade das Schöpferische im Menschen kann sich in einer organisierten Wirtschaft, die sich von den Hemmungen, der Willkür und den Zufälligkeiten des kapitalistischen Systems befreit hat, erst richtig entfalten und auswirken. Nicht nur der Erfinder kann seine Ideen ohne Schwierigkeit und ohne Furcht vor Benachteiligung zu seinem und zum Nutzen der Gemeinschaft erfolgreich anbringen: auch der Arbeiter hat die Möglichkeit, ständig an der Vereinfachung und Verbesserung des Arbeitsprozesses, an der Entwicklung neuer Methoden und neuer Produkte mitzuarbeiten. Er wird mit seinen Anregungen und Ratschlägen stets Gehör und angemessene Belohnung finden. Die Teilnahme an den Konferenzen der Betriebsleitung, an der Ausarbeitung des Planungsprogrammes usw. setzt ihn in den Stand, Werdegang, Weg und Endbestimmung der Erzeugnisse seines Betriebes zu verstehen. Dadurch weiten sich sein Blick und sein Bewußtsein, er erkennt allmählich die Bedeutung der Planwirtschaft und ihrer Gesetze und fühlt sich mitverantwortlich für ihren Erfolg, von dem auch sein eigenes Wohlergehen, sein Lebensstandard, abhängt. Damit verschwindet auch dasjenige, was besonders die Fabrikarbeit unter dem kapitalistischen System so stumpfsinnig und geisttötend macht: die Interesselosigkeit am Betriebe, an der Produktion, an dem Schicksal der Ware. Der Arbeiter der kapitalistischen Wirtschaft *kann* ein solches Interesse nicht aufbringen, weil er weiß, daß er letzten Endes doch ausgebeutet wird, daß die Arbeiterschaft niemals den Anteil am Verdienst des Betriebes empfangen kann, der ihr gemäß ihrem Leistungsanteil zukommt; weil er weiß, daß seine Initiative unerwünscht ist und selbst im Falle eines Erfolges unbelohnt bleiben würde, und daß er nur in den seltensten Fällen die Möglichkeit hat, sich weiterzuschulen und emporzuarbeiten, beispielsweise zum Ingenieur. Das Bewußtsein des Arbeiters bleibt im kapitalistischen Betriebe auf seine Maschine beschränkt, er ist selbst ein Stück Maschine, die er bedient, *der er dient*, und seine geistigen Anlagen verdorren und verkümmern im Takt eines seelenlosen Mechanismus. Das ist der geistige Tod der unerlösten kapitalistischen Wirtschaft.

Wenn das Wesen des Christentums in der Fähigkeit besteht, das menschliche Bewußtsein zu wandeln und es auszurichten auf die Gemeinschaft, so müssen wir den bewußten Marxisten auch als Christen anerkennen. Denn er befindet sich auf dem Wege der Opferung seines «bürgerlichen», selbstsüchtigen Ichs zum Erwachen in einem Gemeinschaftsbewußtsein, das nichts mehr zu tun hat mit dem Hordeninstinkt des primitiven Menschen. Er hat sein ganzes Denken, Fühlen und Wollen eingestellt auf das Wohl der Gemeinschaft. Der Marxist lebt und handelt

als Christ, weiß es aber noch nicht. Wüßte er es, so würde sich ihm der metaphysische Mittelpunkt der Menschheit offenbaren, und er würde bewußter Christ werden. Doch führt sein täglicher Opferdienst in der Gemeinschaftsarbeit ihn ebenso sicher zu Christus wie das Sakrament des Abendmahles den gläubigen Kirchenchristen. Dieser sollte sich jedoch hüten, den Marxisten «bekehren» zu wollen; er würde nur Unheil anrichten. Der Marxist muß vielmehr unbeschwert von vorgefaßten Meinungen und Dogmen seinen Weg der voraussetzungslosen Naturforschung und des sozialen Erlebnisses in der vom Ungeist und den Schlacken des kapitalistischen Systems befreiten und geläuterten Wirtschaft zu Ende gehen. Der revolutionäre Geist seines erwachenden Ichs wird ihn vorwärts treiben zu immer größeren Höhen der Bewußtheit und wird ihm die Kraft geben, sein altes bürgerliches Ich zu reinigen und zu wandeln, es der neuen Gemeinschaft als Opfer darzubringen. Die in diesem Sinne erzogene neue Generation wird die Etappe des bürgerlichen Menschen überspringen und, ebenso wie manche noch wenig entwickelte asiatische Volksstämme, aus den naturhaften Bindungen des Hordenmenschen zum Erwachen in einem höheren Gemeinschaftsbewußtsein geführt werden.

Die marxistische Erziehung wendet sich vor allem an die noch unentwickelten Massen, die vom Kirchenchristentum nicht erreicht werden können. Ferner fallen in den Aufgabenbereich des Marxismus diejenigen, die – durch Schuld der Kirche – die Botschaft des Christus nicht verstehen und aufnehmen können, die im Christentum nur tote Dogmen und unwissenschaftlichen Aberglauben sehen. Und das sind wiederum viele Millionen Menschen in allen Teilen der Welt und aller Gesellschaftsklassen. Die Verhältnisse werden sich erst dann zugunsten der Kirche ändern, wenn der revolutionäre Geist des Urchristentums wieder aufersteht und die Gotteshäuser erfüllt; wenn es dem Christen gelingt, sich von alten Bindungen, die ihn an die absterbende Welt des bürgerlichen Kapitalismus fesseln, zu lösen und nur aus dem neuen Geistbewußtsein zu leben und zu schaffen, dessen einziger Bezugspunkt Christus ist.

Der Marxismus ist dazu berufen, die Massenseele aufzulockern, zu differenzieren, individualisieren, sie zur Freiheit und Selbständigkeit zu erziehen. Er führt aus Aberglauben, überlebten Formen und Dogmen zum Ich-Erwachen, in dem sich die Individuen neu gruppieren im Bewußtsein einer die ganze Menschheit umfassenden Einheit, die dem Bruderschaftserlebnis des Urchristen entspricht.

Man kann hier von einem Weg sprechen, der zu einer Masseneinweihung führt, wie sie in solchen Ausmaßen in der Geschichte der Menschheit noch nie gesehen wurde. Seit Jahrtausenden waren die Massen Gegenstand jeder Art von Unterdrückung und Ausbeutung. Als sie vor etwa hundert Jahren anfangen, intellektuell zu erwachen, war das erste, was sie erkannten, ihr eigenes menschenunwürdiges Dasein. Die marxistische Methode der Dialektik gab ihnen ein Werkzeug in die

Hand, ihre soziale und wirtschaftliche Lage zu analysieren und ihre Ursachen und Hintergründe aufzudecken. Es ist nur natürlich, daß diese stets um ihre Menschenrechte betrogenen Proletariermassen allem mit Mißtrauen begegnen, was ihnen aus den Reihen ihrer Ausbeuter, deren Nutznießern und Mitläufern als «Hilfe» und «geistige Nahrung» angeboten wird. Begriffe wie «Religion», «Metaphysik» und «Geisteswissenschaft» sind ihnen zum Sinnbild reaktionärer Lüge und Betrug geworden. Die wenigen, die aus geistiger Einsicht und wahrer Menschenliebe den Massen helfen möchten, haben daher keine Möglichkeit, ihnen von außen geistige Impulse zu vermitteln.

Wir haben es in der Menschheitsgeschichte mit zwei Hauptrichtungen zu tun: einer, die auf Grund des besonderen Entwicklungsweges ihrer Vertreter die Verbindung mit der geistigen Welt wenigstens gefühlsmäßig nie ganz verloren hat, und der andern, die nicht mehr an Gott glauben kann, weil man ihr den Glauben an die Menschheit genommen und den sie erst im Marxismus wiedergefunden hat. Beide Strömungen müssen sich schließlich begegnen, sich aussöhnen und wechselseitig befruchten.

Dies ist das Geheimnis der Urschöpfung und Menschwerdung, die sinnbildlich in den alten Mysterientempeln dargestellt wurde und die ihre erstmalige Offenbarung und Erfüllung fand im Leben, Sterben und Auferstehen desjenigen Gott-Menschen, den man Jesus, den Christus nennt.

Man kann das wichtigste aller Entwicklungsgesetze in kurzen Worten zusammenfassen: Ur-Sein, Ur-Licht offenbaren sich im Werden, finden ihren Gegenpol im Nicht-Sein. Im Kampfe mit dem Nicht-Sein, mit der Finsternis, entstehen Farben, Töne und Formen, wird aus Ur-Rhythmen die materielle Welt im Raum und in der Zeit geboren. Ur-Bewußtsein, Ur-Denken erlöschen in der Substanz der eigenen Schöpfung, glimmen jedoch weiter als «göttlicher Funke», um schließlich im Menschen-Ich wiederum zum Selbst- und Geistbewußtsein zu erwachen. An diesem Punkt der Entwicklung erkennt der in die Materie herabgestiegene und begrabene Gott-Mensch sein wahres, geistiges Wesen und vereinigt sich auf einer neuen Bewußtseinsstufe mit dem Teil des geistigen Seins, der niemals durch eine materielle Verkörperung hindurchgegangen ist. In der Sprache der christlichen Mystiker heißt das die «chymische Hochzeit», aus der das «Kind», der «Sohn» geboren wird.

In Begriffen marxistischer Dialektik und in bezug auf unser Sonnensystem würde das Grundgesetz der Urschöpfung lauten: These – Ur-Sein; Antithese – das Nicht-Sein; Synthese – Versöhnung durch den Gottmenschen Christus-Jesus.

Hiermit haben wir die Grenzen und Aufgaben der beiden großen Geistesströmungen – Christentum und Marxismus – umrissen und erkannt, daß auch der Marxismus eine Weltmission zu erfüllen hat, die ihm die Kirche nicht abnehmen kann. Wir müssen zu einem Verhältnis

des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Achtung gelangen in dem Bewußtsein, daß beide – jeder auf seinem Wege – einem gemeinsamen Ziel zustreben. Wir sollten auch nicht versuchen, den Marxisten in bezug auf die Verhältnisse in der Sowjetunion «Moral zu predigen». Kritisieren ist immer leichter als Bessermachen. Solange der Kommunismus, sei er nun christlich oder marxistisch, den Angriffen und dem Vernichtungswillen seitens der kapitalistischen Mächte ausgesetzt ist, besteht für die christlichen Kommunisten oder auch nur Sozialisten keine Möglichkeit, die Regierung eines Landes zu übernehmen, weil sie sich mit ihrer christlichen Gesinnung und ihren christlichen Methoden nicht durchsetzen und behaupten können, weder innen- noch außenpolitisch. Wir müssen uns daher zunächst auf Werbetätigkeit beschränken, auf den Kampf gegen Lüge und Entstellung, um so den Boden vorzubereiten für die Organisierung der Weltwirtschaft, für die Sozialisierung der ganzen Menschheit.

Solange der revolutionäre Geist des Marxismus lebendig bleibt, solange das Parteileben nicht in toten Dogmen erstarrt und damit verbürgerlicht, wird die Menschheit nicht vom christlichen Wege abweichen. Die Worte Karl Marx': «geben nach seinen Fähigkeiten und empfangen nach seinen Bedürfnissen» atmen den Geist des Urchristentums und gelten gleichermaßen für den marxistischen wie für den christlichen Kommunisten.

Bernhard Sievers.

Vom Kampf um die Freiheit

Die letzte Tagung unserer religiös-sozialen Vereinigung hat es mir wieder besonders klar gemacht, wie völlig irreführend es ist, den Freiheitskampf unserer Zeit auf ein paar scheinbar einfache und einleuchtende Formeln bringen zu wollen. Gewiß, nichts liegt uns vom evangelischen Glauben her näher, als im Namen des nur an Gott gebundenen Gewissens die unbedingte Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen auch und gerade dem Staat gegenüber zu fordern. Und nichts scheint einfacher und selbstverständlicher, als von hier aus – nach der Besiegung der faschistischen Gewaltstaaten – den Sowjetkommunismus und die ihn verkörpernden Staaten als *die* großen Freiheitsfeinde der heutigen Menschheit zu brandmarken, deren Taten in gar keiner Weise auch nur von ferne entschuldigt oder gar gerechtfertigt, ja nicht einmal sachlich erklärt werden dürften, wenn man nicht als Helfershelfer des «fluchwürdigsten Despotismus unserer Zeit», als Feind des «wahren Sozialismus», ja als Verräter an der Sache Gottes und des Menschen dastehen wolle.

Das alles klingt in den Ohren vieler Menschen durchaus plausibel. Und doch ist es gründlich falsch und innerlich unwahr. Die schematische